



Nicholas Isherwood

Die Techniken des Gesangs / The Techniques of Singing
Kassel: Bärenreiter 2013, 212 S., CD

Nur wenige Bereiche der musikalischen Praxis waren während des vergangenen Jahrhunderts so starken Veränderungen unterworfen wie der Gesang. Gegenüber der traditionellen Literatur verlangt die Musik des 20. und 21. Jahrhunderts den Sängerinnen und Sängern ein wesentlich grösseres technisches Spektrum ab, das zum Teil weit über den im mitteleuropäischen Kulturkreis verwurzelten Stimmgebrauch hinausgeht. Vor knapp einem Jahrzehnt hat der Komponist Michael Edward Edgerton im Rahmen seiner empirisch fundierten Studie *The 21st Century Voice: Contemporary and Traditional Extra-Normal Voice* (Oxford 2005) erstmals versucht, die akustischen und physiologischen Entstehungsbedingungen verschiedenster, aus unterschiedlichen kulturellen Traditionen stammender Stimmaktionen zu analysieren, für Interpreten nachvollziehbar zu machen und mittels musikalischer Notation zu erschliessen, um so eine Art körperbasiertes Möglichkeitsgerüst für den Einsatz erweiterter Stimmtechniken und deren klangliche Wirkung zu schaffen.

Diesem erschöpfenden, von der Theorie herkommenden Zugriff kann der vorliegende Band nichts hinzufügen, weshalb Nicholas Isherwood auch einen gänzlich anderen Weg geht: Als Interpret, der in den zurückliegenden Jahrzehnten die Entwicklungen der zeitgenössischen europäischen Kunstmusik intensiv begleitet und mitgeprägt hat, fokussiert er anhand zahlreicher, durch kurze Notenbeispiele illustrierter Literaturbeispiele auf die Erfordernisse der musikalischen Praxis und erläutert von dort her die wesentlichen Grundlagen zentraler vokaler Techniken. Dabei geht Isherwood von der Vorstellung aus,

dass die tradierte Technik des Belcanto-Gesangs, bezeichnet durch ihre Eigenart, «die Schönheit und die Kunstfertigkeit der menschlichen Stimme zu präsentieren» und «diesem Ziel den Vorrang [...] gegenüber der Entwicklung von Melodie, Harmonie, Rhythmus, Dynamik und Klangfarbe» einzuräumen (S. 28), als Norm akzeptiert werden muss, die für das Verständnis erweiterter Stimmtechniken grundlegend ist, mithin also die interpretatorische Erschliessung zeitgenössischer Musik nur auf der Grundlage einer «solide[n] Technik nach dem Vorbild des Belcanto» (S. 29) erfolgen kann.

Hierauf aufbauend skizziert Isherwood in einer Reihe von Kapiteln bestimmte Problemkreise, deren miteinander zusammenhängende Facetten – beispielsweise differenzierte Abstufungen zwischen Flüstern und Schreien (Kapitel 1), die Erschliessung von Mikrointervallen (Kapitel 4), die Möglichkeiten von Vibrato (Kapitel 5) und Timbre (Kapitel 7) oder der Einsatz unterschiedlichster erweiterter Techniken wie Multiphonie, Pfeifen, Zungenflattern und geräuschvolles Atmen (Kapitel 5) – er anhand zahlreicher Einzelbeispiele erläutert, um so jeweils mit den technischen Grundlagen und den Möglichkeiten ihrer interpretatorischen Erschliessung vertraut zu machen. Darüber hinaus wendet sich der Autor aber auch den veränderten medialen Bedingungen des Stimmeinsatzes zu, die er durch Überlegungen zu einer historisch orientierten Aufführungspraxis der «elektrischen Stimme» in einer Zeit ständiger technischer Innovationen und Veränderungen ergänzt (Kapitel 2). Schliesslich versucht er auch den Erfordernissen gewandelter Aufführungsbedingungen – vor allem greifbar in der Formel vom «singenden Instrumentalisten und spielenden Sänger» (Kapitel 3) sowie repräsentiert durch die aus anderen künstlerischen Bereichen herstammenden Typen des singenden

Schauspielers und singenden Tänzers (Kapitel 11) – gerecht zu werden.

Der eigentliche Wert des Bandes liegt allerdings nicht in der oft nur sehr knapp bemessenen theoretischen oder historischen Darstellung der angeschnittenen Phänomenbereiche, sondern in den Hinweisen für die vokale Praxis. Zwar können die Ausführungen nicht wirklich den Lehrer ersetzen, doch gibt Isherwood im Rahmen der einzelnen Kapitel Anregungen in Gestalt zahlreicher praktischer Übungstipps und führt zudem die entsprechenden Techniken auf der beiliegenden CD klingend vor (wobei man sich bei manchen Beispielen durchaus eine visuelle Darstellung auf DVD wünschen würde). Damit nicht genug, erläutert der Autor anhand eines auch heute noch herausfordernden Schlüsselwerkes – nämlich Luciano Berios *Sequenza III* (Kapitel 13) –, wie man sich als Interpret die komplexen Gegebenheiten des Komponierten über eine schrittweise Erschliessung der Notation, des Textes und der einzelnen Gestaltungsparameter erarbeiten kann. Als besonders wertvoll erweist sich der Anhang des Buches, der einen Überblick über das Repertoire für Solostimme seit 1950 mit Markierung derjenigen Stücke enthält, die auch für Einsteiger geeignet sind. Eine weitere Facette von Isherwoods Kompendium besteht schliesslich in den kompakt präsentierten Informationen zu den traditionellen Stimmfächern (Kapitel 8) sowie zu den Möglichkeiten und Grenzen verschiedener Stimmregister (Kapitel 9), von denen vor allem Komponisten bei der Erarbeitung von Vokalwerken profitieren können.

Stefan Drees